

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 14

Artikel: Fertigmachen bringt nichts
Autor: Gerhard, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FERTIGMACHEN BRINGT NICHTS

Die Presse tat, was sie konnte. Täglich wurde ein Autor im «Kasten» vorgestellt. Die Features waren superb. Lesen war «in». Wenigstens konnte Jederleser mit Jederleser kommunizieren. Die Schriftsteller waren von den Podesten der Lesezirkel einen Stock tiefer zum

Von Hans Peter Gerhard

Gemeinbesitz avanciert. Die Literaturszene blühte. Das machte sich für alle bezahlt. Der Leser kaufte. Der Buchhändler kassierte. Der Verleger investierte. Der Autor reüssierte. Die Bücherwelt von aberdamals.

In Wirklichkeit litt der Autor. Der Verleger verkalkulierte sich. Der Buchhändler ging bankrott. Margen hatten für ihn schon lange nichts mehr mit Gewinn zu tun. Die Remittenden türmten sich. Die Unkosten waren hinter seinem Rücken ins Astronomische gestiegen. So guckte er in die Sterne. Dort glaubte er, verstossen und verlassen, einen Kollegen zu entdecken, der frei von den Segnungen des Verbandes gute Geschäfte machte. Weitere Straffung des Sortiments kam nicht in Frage und ... Nachkalkulation – wie macht man das?

Analyse wurde russisches Roulett. Schaum trat an die Stelle von Substanz. Pseudologen blufften sich zur Druckreife durch. Das Reizschwenniveau war gesunken. Man warf sich die Manuskripte zum Frass vor. Zahn um Zahn. Die Cosa Nostra

stand Pate, intellektuell überhöht. Die Welt der Schriftsteller von aberdamals.

Die Anklagen gegen Verlagsleiter häuften sich. Monströse Managementtaktik und diffuse Auflagenstrategie, oder vice versa. Die Verhandlungen waren von den Lektoren auf Band aufgenommen worden, um sich an den Kompromittierten schadloos zu halten. Die Agenturmeldung sprach von einer Literatengang, die sich ihrer Opfer skrupellos entledigte. Die Hinterbliebenen trugen Rage, kein Leid. Die Welt der Verleger von aberdamals.

Wer zu überleben verstanden hatte, war dabei. Falken waren zu Tauben geworden. Die Schuld verdrängt. Fertigmachen bringt nichts.

Wirklich, so schief liegt der Kollege mit dem neuen Roman gar nicht. Die Figuren sind psychologisch geschickt geführt. Das Gespräch über die Gräben hat seinen Anfang genommen. Die Leute vom kleinen Verlag sind nach Arbeitschluss herübergekommen, um ein paar Honorarfragen zu regeln. Der Laureat versteht sich mit dem Schubladenschreiber, der Korrektor mit dem Liedermacher. Die Stimmung ist gut, hat man doch das Ex-Bier den Saudis überlassen. Auch wenn sie ihr literarisches Heu auf verschiedenen Ebenen lagern, der Romancier, der Telefonpoet und der Kurtztexter, sie scheinen es vergessen

zu haben. Dem Sortiment werden Ausstände vom Vorjahr erlassen. Man prostet dem Ekel vom Feuilleton zu, das sich als höchst umgänglicher Typ herausstellt. Für Jederleser stehen Boxen mit Restexemplaren bereit.

Nur die Reporter von der Elektronik stören, wie sie von Läuterung und sublimierter Aggression zu berichten sich anschicken. Der Himmel hängt voller Bücher. Niemand wundert sich, dass man den dissidenten Buchhändler, der dem Diktat des Verbandes zu trotzen wagt, freudig in die Arme schliesst.

Ein Lyriker fasst seinen Nachbarn schärfer ins Auge. Hat der früher nicht etwas Hündisches an sich gehabt, wenn er einen Text verriess? Und jetzt trägt er sich so friedfertig, als wäre er in Bann geschlagen wie der Schäferhund in der Lagerlöf-Legende. Zähne und Stimme versagen ihren Dienst. Und dies mitten im April und bei vollen Sinnen. Die Welt der Büchermacher von damals.

Apropos Fortschritt

In *Die Rättin*, dem neuen Welten- de-Roman von Günter Grass, ist zu lesen: «Hätten die Hühner warnend eckige Eier gelegt, hätte der Mensch das Würfelei Fortschritt genannt ...» pin

Peter Kilian

Die Alternative

Obwohl er stundenlang sich quälte,
skandierte, bosselte und schliff,
und unermüdlich Silben zählte,
sie kühn verzahnte und vermählte,
bekam er sie nicht in den Griff.

Doch unerbittlich dichtete
er weiter und verzagte nicht,
und ab und zu vernichtete
er gramvoll das Erdichtete,
und er verfluchte sein Gedicht:

«Zum Teufel mit den Wortgefühlen,
das ist mir viel zu kompliziert.
Ich will den Puls des Lebens fühlen,
mit Manifesten Schmutz aufwühlen,
ab heute dicht' ich engagiert!»